

Fontane des Flügelhorns

«La Suisse n'existe pas»: Die Aufregung um den Satz habe ich nie verstanden, der seit dem Schweizer Pavillon an der Expo Sevilla und noch immer die halbe Schweiz verstört. Er kommt immer dann aufs Tapet, wenn der sogenannte Souverän über Kultursubventionen zu befinden hat oder gar über einen Kulturartikel in der Bundesverfassung (in jenem Zusammenhang hat er, pragmatisch-taktisch gesehen, tatsächlich viel Schaden angerichtet). La Suisse n'existe pas, das heisst doch nichts anderes, als dass die Schweiz nicht in der Einzahl existiert. Dass erst der immer neu auszuhandelnde Gesellschaftsvertrag zwischen wechselnden Mehr- und Minderheiten und Kulturen ein Staatsgebilde möglich macht, das als Ganzes eine Konstruktion ist (nichts beweist das schlagender als der Aufwand an Mythologie, den zu seiner Ausstattung das 19. Jahrhundert betrieb; und das dauert noch an): Die Schweiz muss fortlaufend neu und anders erfunden werden. Eben deshalb befindet sie sich in Dauerkrise (wenn immer wir unter Krise Entscheidung verstehen). Nicht der Mangel an einer die Kulturen übergreifenden Identität ist ihr Problem, sondern der Mangel an Phantasie. Und an Toleranz. Die Schweiz, das ist vor allem interkulturellen Diskurs, der ja gelegentlich etwas Vorsätzliches hat, auch ein selbstverständliches Stillhalteabkommen zwischen Nachbarn, die sich möglicherweise ziemlich gleichgültig sind, aber im allseitigen Interesse unter dem gleichen Dach die Waschküchenordnung respektieren.

Ende der Abschweifung. Ich meine tatsächlich, es gebe keine Schweizer Literatur, sondern nur verschiedenste Literaturen aus der Schweiz, also auch keine Befindlichkeit der Schweizer Literatur. Es gibt kein Schweizer Theater, sondern nur Theater in und aus der Schweiz, und einen Schweizer Jazz gibt es schon gar nicht. Es gibt erstaunlich viel guten Jazz in und aus der Schweiz, ein Teil davon findet anderswo statt, zum Beispiel in Mathias Rüeegg's VIENNA ART ORCHESTRA, das mindestens so sehr ein schweizerisches Unternehmen ist wie ein österreichisches.

Zwei Mitglieder der VAO-Truppe sind die Eckpfeiler der CD, die hier mit Aplomb zu empfehlen ist: einer als ihr Kopf und Leiter, unter seinem Namen steht die Produktion, der Freiburger Flügelhornist Matthieu Michel; der andere, Heiri Känzig, ist ihr Fundament, einer jener wenigen Bassisten (nein, eben nicht nur in der Schweiz), die Schwere und Abgründigkeit mit dem verbinden, was Thomas Bernhard mit der «Geisteskappe» meinte. Aplomb deshalb; weil wir den in der Zahl nach wie vor nur langsam abnehmenden Fans, für die nur ein afroamerikanischer Jazzler ein guter Jazzler ist, nun allerdings zurufen müssen: La Suisse existe!

Michel Matthieu ist 32 und spielt mit der Reife eines alten Weisen. Ein Fontane des Flügelhorns sozusagen. Denn ein Geschichtenerzähler ist er auch, gelassen, souverän; leidenschaftlich – das widerspricht sich bei ihm so wenig wie bei, sagen wir: Kenny Wheeler. Ein grosser Sänger dazu. Matthieu hat den Mut zur Einfachheit, zur kleinen Bewegung, zu jener Raffinesse, die sich wie das Selbstverständlichste anhört. Mit wenigen Ausnahmen bewegt er sich in der Humanzone der balladesken Nachdenklichkeit und schlachtet Lieder wie Bruno Martinos *Estate* oder Lucio Dallas *Caruso* nicht improvisatorisch aus, er zieht sie – das ist die wahre Meisterschaft – nach innen und lädt sie emotional auf.

Dafür braucht er Partner, die ihm die Freiräume nicht geschäftig (oder gar gepeinigt vom Horror Vacui) zuschütten: Thierry Lang am Piano und ein besonders inspirierter, also zurückhaltender Joris Dudli am Schlagzeug. Und Richard Galliano, der französische Akkordeonist, der bekannt wurde als Erfinder der *Nouvelle Musette* (weil ja alles irgendwo festgemacht werden muss: Astor Piazzollas *Tango Nuevo* als Referenzpunkt). Hier dreht er gerade in einem $\frac{6}{8}$ -Nümmerchen, Langs *Moon Princess*, seine Walzerkreise. Mit dem Piano vermeidet er klug jede pleonastische Verdoppelung, präsent ist er vor allem als Michels Melodiepartner: Seinen Balg lässt er singen wie Toots Thielemans seine Harmonika.

Ja, eins noch, auch wenn's dem geneigten Leser/Hörer wie ein Kehrreim im Ohr klingelt: Koproduzent dieser wunderbaren CD ist einmal mehr das Radio, diesmal RSR ESPACE 2, und wer noch einen Beweis, braucht, dass die zweiten Programme unseres Rundfunks letzte Nischen sind, in denen so etwas wie ein Kulturauftrag ernst genommen wird: le voilà. Das Radio macht mehr als Programme, in Genf/Lausanne, in Zürich/Basel/Bern, in Lugano, und dass solches noch immer gelingt, grenzt schon an ein Wunder. Verlassen wir uns nicht zu sehr drauf, bedenken wir besser den Energiesatz handfesterer Physik: Von nichts kommt nichts.

Estate • Matthieu Michel feat. Richard Galliano • TCB

Peter Rüedi, aus «Stolen Moments», Echtzeit-Verlag, 2013